

Rückgrat : Zivilcourage ist lernbar

Autor(en): **Zutavern, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **8 (2001)**

Heft 82

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PAUSENPLATZ



Zivilcourage ist laut Duden «das mutige Verhalten, mit dem jemand seinen Unmut über etwas ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten oder ähnlichem zum Ausdruck bringt». Dieser moralische Mut ist lernbar. Versuche in fortschrittlichen Schulen zeigen, dass der grosse Mut im Kleinen beginnt.

von Michael Zutavern

Ursina, 11 Jahre, und zehn Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Klassen einer grossen Primarschule machen einen fröhlichen Eindruck. Sie sitzen mit einer Lehrerin im Kreis am Boden der Turnhalle. Sie sind mit Recht stolz auf sich. Sie haben zusammen mit allen anderen Schülerinnen und Schülern des grossen Schulhauses ein wichtiges Projekt abgeschlossen: Ihre eigenen Ideen für eine Erneuerung des Pausenhofs waren in gemeinsamen Treffen gesammelt und ausgewählt worden. Jetzt sind sie mit tatkräftiger Unterstützung der Eltern und Lehrpersonen Wirklichkeit geworden. Der Erfolg ist

sicht- und hörbar. An den neuen – ihren eigenen – Spielmöglichkeiten haben die Kinder jede Pause richtigen Spass.

Jetzt ist die ganze Schule wieder einmal in der Turnhalle versammelt. Wie alle anderen suchen auch Ursina und ihre Gruppe Lösungen für ein Problem, das sich nach der Einweihung des neuen Pausenplatzes einstellte: In den Pausen wird intensiv gespielt – zum Aufräumen reicht die Zeit meist nicht mehr. Das gibt immer wieder Ärger. Die LehrerInnen mussten reagieren. Aber sie haben daraufhin nicht das allzu Übliche getan. Sie haben keine Moralpredigten gehalten oder Strafkataloge aufgestellt. Sie haben nicht die Aufsicht verschärft oder einige Spiele verboten. Sie haben vielmehr alle Schülerinnen und Schüler, von den Erstklässlern an, in die Turnhalle zur «Gerechten Gemeinschaftsversammlung» eingeladen.

Jetzt sitzen sie in Gruppen verteilt, um Lösungsideen zu sammeln. In Ursinas Runde trägt das angestrengte Suchen nach fairen Verfahren Früchte. Man ist sich einig, ja begeistert über eine Idee, die schnell allen einleuchtete: Der Schulabwart könne doch die liegen geliebten Spielsachen in den grossen Kisten im Hof versorgen. Er

RÜCKGRAT

ZIVILCOURAGE IST LERNBAR

müsse ja nicht zurück in den Unterricht und es sei ja sein Job, das Schulhaus sonst in Ordnung zu halten. Eine weitere Suche nach Vorschlägen scheint gar nicht mehr nötig, die Kinder schauen sich nach den anderen Gruppen um.

Ursina aber hat einen Kloss im Hals. Sie schielt zur Lehrerin, die nicht reagiert, also mit dem Vorschlag auch einverstanden zu sein scheint. Schliesslich bricht es aus Ursina so laut heraus, dass die anderen erstaunt auf sie starren: «Das ist ein ganz blöder Vorschlag. Mein Vater hat schon so viel zu tun. Wenn er jetzt auch noch unsere Sachen aufräumen will, dann ist er nur noch in der Schule beschäftigt! Wir spielen doch draussen, nicht er. Ich finde Eure Idee gemein.»

MUT BEGINNT IM KLEINEN

Was sucht eine solche «banale» Szene mitten in einem Heft über HeldInnen, die der Obrigkeit die Stirn bieten, die Diktatoren widerstehen und die trotz Gefahren anderen helfen, statt zu gaffen? Die Situation soll zeigen, dass grosser moralischer Mut im Kleinen und bei den Jungen beginnt. Dieser Anfang kann durch kluge PädagogInnen erleichtert werden.

Zivilcourage ist laut Duden «das mutige Verhalten, mit dem jemand seinen Unmut über etwas ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten oder ähnlichem zum Ausdruck bringt». Das beschreibt Ursinas Handeln: Die Lehrerin scheint ihr nicht helfen zu wollen und die Gruppe der Gleichaltrigen hat als eine mächtige Instanz anders entschieden als sie. Die drohenden Nachteile, wenn sie sich wehrt, sind ihr bewusst: Sie könnte als Vatis Liebling ausgelacht werden. Die Clique wird nicht verstehen, dass ihr die Familie wichtiger ist als die Kolleginnen. Vielleicht haben Erwachsene Mühe, diese Situation als moralisch relevant zu sehen. Eine Elfjährige steckt unter solchen Bedingungen in einem Dilemma. Und Ursina wählt den mutigen Weg.

Zwei kluge pädagogische Entscheidungen führen zu diesem moralischen Lernerfolg. Die erste war schon lange getroffen worden: Das Schulteam wollte, dass alle Kinder voll verantwortlich in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Nicht Schülervereine, sondern alle, die es angeht, eine Art Schullandsgemeinde, sollte sich dem Problem stellen. Schliesslich sollen sich nachher alle an die gefundenen Aufräumlösungen halten. Den zweiten Entscheid muss die Lehrerin in Ursinas Gruppe treffen. Sie hat bewusst nicht gleich auf den bequemen Lösungsvorschlag reagiert. Sie hat Ursina den inneren Kampf erst gewinnen lassen. Und jetzt weiss sie, dass das Mädchen eine zurückhaltende Unterstützung braucht. Sie wird helfen, dass die andere SchülerInnen im Kreis über den Einwand nachdenken. Sie wird fragen, wie andere denn reagiert hätten, wenn sie Kinder des Abwärts wären. Sie wird vielleicht Ursinas Vater, der natürlich auch an der Gemeinschaftssitzung teilnimmt, in den Kreis holen. Soziales Lernen findet statt durch Wechsel der Perspektiven, durch das Ringen um faire Lösungen in schwierigen Situationen, durch die Suche

nach guten Gründen und Be-Denken der Argumente anderer. Der Vorschlag wird modifiziert werden, wahrscheinlich sogar ganz fallen. Die «kleine Zivilcourage» Ursinas wird ein moralischer Erfolg.

KOLBERGS STUDIEN

Dahinter steckt nicht etwa erzieherisches Naturtalent der Lehrerin und ihrer KollegInnen.

Solche Arbeit beruht auf psychologischem und pädagogischem Wissen. Der Genfer Entwicklungspsychologe Jean Piaget hat das moralische Denken der Kinder systematisch untersucht. In seiner Nachfolge hat der amerikanische Wissenschaftler Lawrence Kohlberg in Langzeitstudien die Veränderung des moralischen Urteilens in der Biografie von Menschen auf dem ganzen Erdball studiert. In den Experimenten des Sozialpsychologen Stanley Milgram war klar geworden, dass trotz Erfahrungen des 3. Reiches und des Holocaust Menschen auf einfachste Weise dazu zu bringen waren, vermeintlichen Autoritäten zu gehorchen und andere Menschen zu quälen.

Auch L. Kohlbergs Studien wurden vom Wunsch angetrieben, die Widerstandsfähigkeit der Menschen gegen blinden Gehorsam und Verantwortungslosigkeit zu stärken. Er suchte einen Ansatzpunkt im moralischen Urteilsvermögen des Einzelnen und er wurde fündig. Milgram hatte in seinen Forschungen gezeigt, dass Männer und Frauen, alte und junge, arme und reiche Personen bereit waren, einem Wissenschaftler zu gehorchen, der sie in einem angeblichen «Lernexperiment» aufforderte, einen Schüler mit Elektroschlägen zu bestrafen, wenn dieser sich sinnlose Wortketten nicht schnell genug merken konnte. Im Namen der hehren Wissenschaft, im Angesicht eines ruhig aber bestimmt befehlenden Mannes im weissen Kittel, gingen sie Volt um Volt weit über 220 V hinaus, um die Strafen zu verschärfen. Geweigert hatten sich nur wenige und unter diesen waren vor allem Menschen, die moralische Fragen differenziert, unter Berücksichtigung vieler Perspektiven, mit Blick auf Gerechtigkeit und Fürsorge beurteilen konnten.

Dieses Urteilsvermögen war offensichtlich mit beteiligt, dass aus Unmut Mut zum moralisch begründeten Ungehorsam wurde. Denn selbstverständlich genügt Unmut allein nicht – er muss auch gerechtfertigte Gründe haben. Wer würde den Unmut des Diebes gegen seine Festnahme durch eine Mehrheit von Polizisten als Zivilcourage bezeichnen. Gerechtigkeit, das Eintreten für Recht und Menschenrecht sind solche Gründe. Martin Luther Kings Widerstand gegen die Benachteiligung der Afroamerikaner zeigt, dass es auch in einer Demokratie ungerechte Gesetze geben kann. In seine Schriften begründet er seinen zivilen Ungehorsam und Widerstand, für den er konsequent ins Gefängnis ging. Sie dienten Kohlberg als Beispiel für eine hoch entwickelte Moral, in der Urteilen und Handeln übereinstimmen.

JUST COMMUNITY

Aber alle moralischen Heldinnen, die unbekanntes des Alltags wie die berühmt gewordenen, haben ihren Mut und vor allem die Beweggründe dazu in kleinen Schritten erlernt. Viele Anregungen zum Nachdenken und das Gefordertsein in Entscheidungssituationen führen dazu, dass sich eine Urteilsfähigkeit einstellt, die hilft, sich im rechten Moment zu wehren gegen Ungerechtigkeit, Verletzung von Menschenwürde oder gegenüber der Gleichgültigkeit, die Unmoral befördert.

Ursinas Schule sorgt dafür, dass solche Lernschritte erfolgen. Die «Gerechte Gemeinschaftsversammlung» hat ihr Vorbild in den «just communities», die Kohlberg in amerikanischen Schulen initiierte. Das moralische Urteilsvermögen der Kinder und Jugendlichen wird nicht nur durch Diskussionen über Moral in Literatur und Geschichte geschult, sondern auch durch direkte Erfahrung. Die SchülerInnen müssen Verantwortung für das Schulleben übernehmen. Dies widerspricht einseitigen Vorstellungen von Ruhe und Ordnung in den Schulzimmern. Das «Schluss mit Herumdiskutieren», das «Zeigen, wo es lang geht» mag Beifall finden und manchmal kurzfristige Entlastung bringen, förderlich für die Entwicklung des Gewissens der Kinder und Jugendlichen ist es nicht.

Schulen wie das mit dem Pestalozzi-Preis ausgezeichnete Schulhaus Brühl in Solothurn haben dies erkannt und nehmen mühevollere Wege in Kauf, damit ihre SchülerInnen demokratische Prinzipien erfahren, erlernen und praktizieren können.

In solchen Prozessen werden die Grundmuster moralischen Wissens und Urteilens deutlich. Kohlberg konnte zeigen, dass diese sich in der ganzen Welt etwa vom Schulalter ab in ähnlicher Weise entwickeln. In jeder Phase gibt es eine vorherrschende Meinung und in jeder braucht es deshalb Mut, gegen diese vorherrschende Meinung anzugehen. Zivilcourage wird so zum Motor für eine Weiterentwicklung, die ein immer differenziertes und menschengerechtes Betrachten von moralischen Problemen möglich macht.

Zuerst orientieren sich die Kinder am Stärkeren, am Mächtigen, von dem sie sich abhängig glauben. In dieser Phase braucht es Zivilcourage, dem Mächtigen zu widersprechen, wenn er Fehler macht. Das erste «Aber das ist doch ungerecht!» an Vater oder Mutter gerichtet ist ein Zeichen moralischen Mutes, selbst wenn das «ungerecht» nach Massstäben der Erwachsenen gar nicht stimmt. Das Kind, das seine eigenen Interessen und Rechte entdeckt und den Mut zum Nein-Sagen im richtigen Moment aufbringt, wird also ein bisschen

moralischer – auch wenn wir Erwachsene solche Phasen mit dem Etikett des «Trotzens» versehen und uns schwer damit tun. In der Prävention vor sexueller Gewalt wird dieses Nein-Sagen-Dürfen als Schutzfaktor für Kinder gefördert.

Jugendliche bewegen sich in ihrem Denken vor allem zwischen Abwägungen von Kosten und Nutzen und der Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Wenn alle meine Kameraden es selbstverständlich finden, dass man sich bei einem Schulanlass möglichst unauffällig verdrückt, gehört moralischer Mut dazu, sich dem entgegenzustellen und an das Gemeinschaftsgefühl zu appellieren. Das «Ich mache das für unsere Schule!» braucht dann Zivilcourage, um ein mögliches höhnisches Gelächter auszuhalten. In Schulen, die diesen Mut fördern, die aber auch den Lachenden Wege und den Sinn zum Mitmachen in einer Gemeinschaft eröffnen, konnte man in Studien z.B. einen klaren Rückgang des versteckten Vandalismus gegen die Einrichtung feststellen. Mit unserer Schule gehen wir sorgsam um.

ÜBERGREIFENDES RECHT

Wenn das Gemeinschaftsgefühl zu stark zu werden droht, braucht es wieder Zivilcourage zur Korrektur. Wie sehr eine Gemeinschaft jemanden, der nein sagt, auszuschliessen vermag, ist im jüngsten Fall der Aargauer Mutter offensichtlich geworden, die einen beliebten Lehrer im Dorf des sexuellen Missbrauchs anzeigte und trotz Ausgrenzung weiter um das Recht ihrer Tochter kämpfte. In der Schule braucht es vielleicht die Lehrerin, die deutlich widerspricht, wenn alle Probleme immer wieder undifferenziert den ausländischen Schülerinnen und Schülern zugeschrieben werden. Es braucht Einrichtungen wie die Gemeinschaftsversammlung, in der sich betroffenen Jugendliche selbst gegen solche Verallgemeinerungen wehren können. Damit erleben die Jugendlichen eine weitere Stufe moralischer Regeln: Ist die Gemeinschaft stark, braucht es die Perspektive des übergreifenden Rechtes, um zu zeigen, dass die Gruppe nicht immer Recht hat, dass auch verschiedene Gruppierungen gleiche Rechte haben oder dass die allgemeinen Rechte das Zusammenleben von Gruppen erst sichern.

Erziehende, die Zivilcourage fördern möchten, sollten lernen, dass auch im Bereich der Moral Kinder und Jugendliche nichts lernen, wenn man ihnen das Denken und vor allem das Entscheiden ständig abnimmt. Werden sie geregelt, lernen sie niemals, sich selbst vernünftig zu regeln. Werden sie gegängelt, lernen sie kaum, sich unmoralischen Befehlen zu widersetzen. Demokratie lebt von Menschen, die moralisch denken, sich in andere hineinversetzen und nach fairen Lösungen in schwierigen Situationen suchen können. Vielleicht braucht es mehr Zivilcourage von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern laut Nein! zu sagen gegen die um sich greifenden jugendskeptischen Haltungen oder archaische Vorstellungen vom Generationenkampf und wieder offen für konfliktfähige, aber faire und freundschaftliche Beziehungen mit Kindern und Jugendlichen einzustehen.

Michael Zutavern, 1952 in der Pfalz geboren; seit 1989 Forscher und LehrerInnenbildner an der Pädagogischen Hochschule in St.Gallen

Bild: Videostill aus «Schule als gerechte und fürsorgliche Gemeinschaft gestalten»; Primarschule Frenke, Liestal, und pädagogisches Institut, Universität Freiburg, Schweiz, 1995



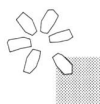
- **Übersetzerschule**
berufsbegleitend, praxisnah
- **Deutsch für Anderssprachige**
- **Tages-Diplomschulen:**
Handel, Touristik, KV-Abschluss
- **Internationale Sprachdiplome**
- **Sprachkurse**
- **Einzelunterricht**
Verlangen Sie unsere Programme!

Lernwege

Handels- und Dolmetscherschule St.Gallen
Hodlerstrasse 2, 9008 St.Gallen, www.hds.ch
Tel. 071/245 30 35, Fax 071/245 30 35

HDS

AKZEPTANZ macht MUT zur VERÄNDERUNG!



Stiftung Suchthilfe

Wir danken für die Unterstützung!

Gassenküche St.Gallen, Schreinerstrasse 6 9000 St.Gallen, Postkonto 90-3393-5

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung. Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, comedia-st.gallen@dm.krinfo.ch

UNSERE FAVORITEN IM JANUAR

Buch **YVONNE VERA** Nehanda [Roman aus Zimbabwe]. **MARJORIE GARBER** Die Vielfalt des Begehrens. Bisexualität von Sappho bis Madonna. Comic **MARTIN TOM DIECK/JENS BALZER** Salut Deleuze! **BEHE/TOFF** Tödliche Macht 4. Autopsie eines Verrats. CD **RACHID TAHA** Made in Medina. **BALLAKE SISSOKO** Deli [junge Korea-Musik aus Mali].

www.comedia-sg.ch mit WorldMusic-Katalog, unseren Buch-, CD- und Comic-Tipps und dem grossen Medienkatalog

BECHTIGER
W O H N E N

ST.GEORGEN-STRASSE 90/94
9011 ST.GALLEN
TEL 071 222 74 24
FAX 071 223 43 46

ATELIER FÜR POLSTER UND VORHÄNGE

info@bechtiger-wohnen.ch